

Radtour durch die Uckermark vom 23. - 27.9.2015

Die alljährlich durchgeführte Radtour gehört zu den Höhepunkten unserer Aktivitäten. Hier wird ökumenische Gemeinschaft erlebt, werden umweltrelevante Ziele angestrebt und die Schönheit unserer Heimat radelnd genossen.

In diesem Jahr sind wir im großen Bogen 200 km durch die Uckermark gefahren. Vom Bahnhof Joachimsthal geht es durch den Grumsiner Forst. Als Weltnaturerbe wird er seit 20 Jahren nicht mehr für den Holzgewinn genutzt. Man bekommt hier eine Ahnung vom Wald, wie er im Märchenbuch steht: riesige Buchenhallen, Dickicht, eiszeitliche tiefe Einschnitte mit Mooren oder Seen, die verlockend funkeln. Dass die Dörfer von immer weniger Menschen bewohnt werden, ist für uns Ruhe suchende Städter von Vorteil, für die ganze Uckermark aber ein Problem.

Im Zeichen der Umweltbildung und der Geschichte Prenzlau steht der nächste Tag: In der Nähe der Stadt besichtigen wir ein Hybrid-Kraftwerk, das die aus Windkraft- und Biogasanlagen gewonnene elektrische Energie in Form von damit hergestelltem Wasserstoff speichern kann. Dahinter steckt die Idee, mit Hilfe des Wasserstoffs windarme Phasen zu überbrücken und dadurch ein kontinuierliches Angebot an regenerativer, die Umwelt nicht belastender, Energie zu ermöglichen.

Im Rahmen der Reisevorbereitung mussten wir leider erfahren, dass es im Internet Desinformationskampagnen gibt, die alles daran setzen, die Erfolge dieser Anlage klein zu reden. -

Prenzlau hat, wie viele Orte der Region, unter den Einwirkungen des Zweiten Weltkrieges besonders im April 1945 sehr gelitten. Die Stadt war zu 85 Prozent zerstört. Immer wieder hören wir von unserem Stadtführer, dass die Wende und die Landesgartenschau 2012 den Verfall aufgehalten haben und erheblich zu einer Verschönerung beitrugen.

Der Wiederaufbau der Marienkirche wurde schon in den 1970er Jahren begonnen. Sie gilt als die erste Hallenkirche östlich der Elbe. Die modern gestaltete Rosette im Turm und die anspruchsvolle, in der Backsteingotik errichtete östliche Schaufassade ziehen uns in ihren Bann.

Mit vielen Bildern und Fragen im Kopf radeln wir weiter gen Osten, vorbei an manch einladender Kirche, an Gütern, die von vergangenem Wohlstand erzählen und sich still drehenden großen Windrädern auf einer weiten Hochebene. Wir gelangen in den Nationalpark Unteres Odertal – eine Polderlandschaft, in der die Natur immer mehr bestimmen darf. Schon nach 25 Jahren zeigt sich dort eine wachsende Vielfalt an Tieren und Pflanzen, die es zu einem Genuss macht, begleitet vom Schrei der Gänse und den Rufen der Kraniche auf dem Oder-Neiße-Radweg dahin zu rollen.

Je näher wir der Oder kommen, desto öfter haben wir Gelegenheit, Proben der polnischen Küche kennen zu lernen: Piroggen mit den verschiedensten Füllungen im Schlossrestaurant von Penkun und im Alten Zollhaus von Mescherin, unserem dritten Quartier, wo wir auch die köstlich zubereiteten Oderfische genießen können.

Schon von weitem sieht man die Türme der St. Stephans-Kirche im Städtchen Gartz. Hier, in ihrer von den Kriegszerstörungen verschonten Chorkirche, halten wir heute unsere Andacht.

Nach wenigen Kilometern sind wir in der Wildnisschule Teerofenbrücke. Die letzte Nacht unserer erlebnisreichen Tour verbringen wir in gemütlichen Bungalows mitten im Wald.

Ein letztes Mal sitzen wir in fröhlicher Runde. Ein letztes Mal werden wir still bei der Morgenandacht und ein letztes Mal schwingen wir uns auf die Drahtesel, um zum nächsten Bahnhof zu fahren.

Helmut Herzau